

Man sieht aus meinen bisherigen Feststellungen, daß die Jugendschriftenbewegung durchaus nicht diesen theoretischen Charakter hatte, den man ihr vielfach nachgesagt hat. Sie war eine durchaus lebendige Bewegung, die unmittelbare Fühlung mit der Kinderwelt und mit dem Kinderleben besaß. Als reine Theorie hätte sie ihre Ziele nicht in dem Umfang erreichen können, wie sie heute dastehen: Die Jugendschriftenbewegung hat eine ganz neue Jugendliteratur aufgebaut, hat eine noch neuartige literar-pädagogik durchgesetzt und vermag heute einer neuen Strömung, die vom Kinde her das Problem der Jugendliteratur theoretisch angreift, ohne weiteres Raum zu gewähren. Es verdient allerdings bemerkt zu werden, daß sie nur durch ihre Verankerung in den tiefsten geistigen Strömungen der Zeit diese Kraft gewinnen konnte. Es ist ja heute ins allgemeine Bewußtsein übergegangen, daß um 1890 herum die intellektualistische Geistesrichtung ins Irrrationale umschlug, und daß diese scharfe Wende zunächst künstlerischen Charakter trug. Man denke etwa an Langbehn's epochemachende Schrift »Kemperbrandt als Erzieher«. Auf dem Schulgebiete war die unmittelbare Frucht der Geisteswende die Kunst- und Erziehungsreform. Aus ihr ist nach mannigfachem Hin und Her die pädagogische Reform herausgewachsen, die nach dem Zusammenbruch von 1918, als die alte Schulbürokratie weggefegt oder zur Ohnmacht verurteilt war, überall in Deutschland zum Siege gelangt ist. Ein Teil dieser Schulreform ist aber der pädagogische Ideeengehalt der deutschen Jugendschriftenbewegung. Man kann sogar feststellen, daß auf dem literar-pädagogischen Gebiet wenigstens in Preußen die Reform am radikalsten war. Ihre äußeren Kennzeichen sind: das Verschwinden der alten Schullesebücher, die Schaffung neuer literarischer Lesebücher, der teilweise Ersatz des Lesebuchs durch Einschriften in billigen Ausgaben und die Organisation der Stoffversorgung des neuen literarischen Unterrichts durch wohlausgebaute Schülerbüchereien. Auf dem Gebiete der Volksbildung kommt die Kinder- und Schullesehalle und die Jugendabteilung der Volksbücherei hinzu.

Diese Bemerkungen über die Jugendschriftenbewegung mußte ich zum Verständnis des Folgenden hier einschleppen. Um den Umfang der Problematik der Jugendliteratur, vom Kinde aus gesehen, darzustellen, lasse ich nunmehr die Hauptvertreter der Forschung vorbeiziehen.

Es hat schon im Beginn der Jugendschriftenbewegung eine Strömung gegeben, die das Problem der Lektüre mit großer Entschiedenheit vom Kinde aus lösen wollte. Das waren die Altersmundartbestrebungen Berthold Ottos und die mit ihr vielfach verschwisterte Charonbewegung. In beiden Fällen handelt es sich um die sprachschöpferischen Kräfte des Kindes, die auch heute wieder mit großer Schärfe betont werden. Sowohl Berthold Otto wie die Charonleute, von denen besonders Karl Röttger sich später zu einem bedeutenden Dichter entwickelt hat — er ist von Haus aus Lehrer —, haben die Sprache des Kindes nicht als etwas Angelerntes, sondern als innersten geistigen Ausdruck von reiner Eigengesetzlichkeit angesehen. Man ließ also die Kinder reden, wozu der Geist sie trieb, und im Charontreife war man sogar geneigt, den einfachsten ganz naiven sprachlichen Ausdruck des Kindes als reinstes Poesie anzusehen. Berthold Otto hat aus dieser theoretischen Ansicht die Folgerungen gezogen. Er druckte literarische Äußerungen der Kinder und erzählte selbst den Kindern geistige Formgebilde in der Altersmundart, also etwa den Goetheschen Faust in der Kindersprache. Gleichzeitig glaubte er, bestimmte Entwicklungsstufen der Altersmundart feststellen zu können. Diese Übersteigerungen seiner an sich richtigen Voraussetzungen wurden ihm zum Fallstrick. Die Prüfungsausschüsse für Jugendschriften wandten sich mit großer Schärfe gegen die Altersmundart und ihre literarische Auswertung. Dadurch wurden die Ottoschen Bestrebungen und mit ihnen die entsprechenden Züge der Charonbewegung auf ganz kleine Kreise beschränkt und haben zum Bilde der Reformpädagogik, insbesondere zur literarischen Abteilung derselben, nur ganz geringe Wesenszüge beigetragen. Man sieht, die Schuld an dieser bedauerlichen Entwicklung tragen sowohl die Väter der Bewegung als auch ihre Kritiker. Die letzteren waren damals, in der Frühzeit der Jugendschriftenbewegung, viel zu sehr von der Literatur her orientiert,

als daß sie die Tragweite dieses Versuches einer Orientierung der literar-pädagogik vom Kinde aus hätten begreifen können. Nur eine Stimme hat sich damals erhoben, die von Severin Rüttgers. Er schrieb 1910 ein Buch über die »Literarische Erziehung in der Arbeitsschule«, in dem mit zutreffender Voraussicht die Altersmundartbestrebungen in die Reformpädagogik eingegliedert wurden. Aber das Buch hat damals kaum Wirkung gehabt, ist von den Prüfungsausschüssen kaum beachtet und ganz totgeschwiegen worden, und erst heute, wo der Blick vom Kinde aus so selbstverständlich erscheint, wird in weiteren Kreisen erkannt, ein wie wahrer Prophet Rüttgers war.

Es muß also festgestellt werden, daß der erste Versuch, eine Theorie der Jugendliteratur auf das schöpferische Kind aufzubauen, an den Zeitumständen gescheitert ist. Ich füge hinzu, daß dieser Weg heute noch nicht ganz verbaut ist. Die pädagogische Seite der Altersmundartbestrebungen ist heute wieder aufgenommen worden, ihre methodische Seite hat aber noch niemand berührt. Vielmehr hat die Forschung durch Mechanisierung der Forschungsmethoden hier den Weg fast versperret, sodaß es großer Mühe bedarf, um in dieser Richtung frei auszuweichen zu können. Ich weise jedoch darauf hin, daß in der Jugendschriftstellerei die Dichtung vom Kinde aus auch heute noch lebendig ist, daß man aber nur zum Teil ihren Zusammenhang mit den erörterten Bestrebungen nachweisen kann. Wenn Georg Ruffner und Wilhelm Matthiesen Kindermärchen geschaffen haben, deren Stil sich auf die Kindersprache gründet, so liegen hier die Wurzeln im Persönlichen. Zusammenhang mit den Altersmundartbestrebungen haben heute nur noch Franz Lichtenberger, der ursprünglich zum Charonkreis gehörte, Erich Bodemühl und Heinrich Burhenne. Von dem letzteren stammt die noch in letzter Zeit mit großer Energie erhobene Forderung, daß alle Kinderbücher entweder vom Kinde selbst zu schaffen seien oder daß die »Erwachsenenliteratur« in die Kindersprache umgegossen werden müsse. Jrgendwelchen Anklang aber haben diese Radikalismen, soweit ich sehe, nicht gefunden. Man sollte sie aber keineswegs aus dem Auge verlieren.

Ein weiterer Versuch, das Problem der Lektüre vom Kinde aus zu sehen, stammt von Erwin Aderknecht, dem Direktor der Stettiner Stadtbücherei und, wie zum Verständnis mancher Erscheinungen der öffentlichen Polemik bemerkt werden muß, dem Gegenpol Walter Hofmanns in der Volksbüchereibewegung. Erwin Aderknecht hat 1914 einen Aufsatz geschrieben »über Jugendliteratur und deutsche Bildungsideale«, den er, weil er ihm dokumentarische Bedeutung zuschreibt, in seinen »Büchereifragen« von 1924 wieder abdruckt. Aderknecht ist der entschiedenste Gegner der Jugendschriftenbewegung Wolgastischer Richtung und teilt alle Vorurteile ihrer Gegner, die gegen sie erhoben worden sind. Vor allem sieht er ihre Grundlagen als rein theoretisch an und glaubt, einen psychologischen Unterbau für die in der Luft schwebende Theorie liefern zu müssen. Er geht einerseits vom Kinde aus, definiert es als triebhaftes Wesen, dessen geistiges Verhalten in wesentlichen Zügen passiv ist. Er kennt also kein schöpferisches Kind. Auch dem leimhaft schlummernden »Schönheitsinn« des Kindes traut er keine Aktivität zu. Er will ihn deshalb im Kindesalter ganz ruhen lassen und erst in der Reifezeit mit großer Vorsicht entwickeln. Andererseits geht er von einer großgesehenen kulturphilosophischen Theorie aus, die er zu seiner Anschauung vom Kinde in Parallele setzt. Die Kultur Menschheit unterstehe dem Gesetze der Rationalisierung des menschlichen Trieblebens. Damit die Menschheit nicht im Intellektualismus versumpfe, müsse die Erziehung vor allem das Tempo des Rationalisierungsprozesses zu zügeln und zu regulieren suchen. Nun ist Aderknecht merkwürdigerweise der Ansicht, daß die Jugendschriftenbewegung Wolgastischer Richtung einer Tendenz zur Intellektualisierung entsprungen sei, und daß die von ihr als Mittel der Erziehung verlangte vollwertige Dichtung intellektualisierend wirkte. Man sieht, Aderknecht unterliegt zwei starken Irrtümern. Er hat die irrationale Geisteswende von 1890 ab, die sich künstlerisch als impressionistisch, expressionistisch, neufachlich bis heute mit großer Gewalt auswirkt und das ganze Geistesleben ohne jede Ausnahme ergriffen hat, überhaupt nicht gesehen, und wie er der Dichtung, dem Irrationalsten, was es gibt, eine intellekt-